

01) Im Fokus: Online-Fachtagungen.Neue Strategie der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen

Im Fokus: Online-Fachtagungen

Neue Strategie der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen

Um auch in Corona-Zeiten – wenn Tagungen, Ausstellungseröffnungen und Buchvorstellungen gar nicht oder mit einer nur begrenzten Teilnehmerzahl stattfinden können – hat die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen für Wissenschaft und Forschung ihr digitales Angebot deutlich erweitert. Interessenten können die Online-Konferenzen live auf dem Youtube-Kanal der Kulturstiftung verfolgen oder die Aufzeichnungen der Veranstaltungen später ebenda abrufen. Hinzu kommt, dass auf der Homepage (kulturportal-west-ost.eu/kulturstiftung) detaillierte Informationen und Zugangsdaten zu den realen und virtuellen Begegnungen der Wissenschaftler einzusehen sind.

Auf Initiative der Kulturstiftung fand Mitte Dezember ein zweitägiger hybrider Workshop zur Bildung eines „Jungen Netzwerks Zukunft“ statt. Ziel der Begegnung war, die Zusammenarbeit der Jugendorganisationen von Landsmannschaften untereinander und grenzüberschreitend mit den Jugendorganisationen der deutschen Minderheiten voranzutreiben.

An dem Auftaktworkshop nahmen Vertreter der Jugendorganisation der Landsmannschaft der deutschen aus Russland (Jugend-LmDR e.V.), der Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien, der Landsmannschaft der Siebenbürgisch-Sächsischen Jugend in Deutschland, des Bundes Junges Ostpreußen (BJO), der Deutschen Banater Jugend- und Trachtengruppen (DBJT) und über landsmannschaftliche Grenzen hinaus des Deutsch-Baltischen Jugend- und Studentenrings e.V. (DbJuStR) sowie der Jungen Aktion der Ackermann-Gemeinde teil.



Vertreter der Jugendorganisationen der Landsmannschaften zu Besuch im Berliner Büro der Kulturstiftung.

Unter Berücksichtigung aller geltenden Corona-Maßnahmen trafen sich Vertreter der Jugendorganisationen der Landsmannschaften rund um den Konferenztisch im Berliner Büro der Kulturstiftung. Dank der hybriden Form des Workshops wurden die Repräsentanten der Jugendorganisationen der deutschen Minderheiten aus dem Ausland sowie jene Interessenten, die nicht nach Berlin kommen konnten, online zugeschaltet. Grenzüberschreitend fand ein erster Austausch mit Vertretern der Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher, der Jugend- und Kulturorganisation JUKON in Tschechien, der Karpatendeutschen Jugend in der Slowakei und des Bundes der Jugend der Deutschen Minderheit in Polen statt.

Minderheitenschutz und Volksgruppenrechte

Bereits für Ende Januar 2021 wurde ein Folgetreffen im Online-Format vereinbart, zu dem übrigens auch weitere Jugendorganisationen eingeladen sind. (Kontakt: netzwerkzukunft@kulturstiftung.org)

Die Online-Konferenz mit dem Titel

„Minderheitenschutz und Volksgruppenrechte unter besonderer Berücksichtigung der Länder in Mittel- und Mitteleuropa“ gehört zu den interessanten Programmen der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen für Wissenschaft und Forschung, die als Live-Stream übertragen wurden.

Die in Zusammenarbeit mit der Föderalistischen Union Europäischer Nationalitäten (FUEN) ausgetragene Fachkonferenz hat dazu beigetragen, dass sich die Teilnehmer und Interessenten einen Überblick darüber verschaffen konnten, inwieweit die bestehenden Abkommen des Europarates einerseits und mögliche neue Rechtsschutzelemente im Rahmen der EU andererseits, das Niveau des Minderheitenschutzes im europäischen Kontext verbessern können.

Die zweitägige Fachtagung war in drei thematische Blöcke gegliedert und hat aus der theoretischen und praxisnahen Perspektive von Wissenschaft und Politik ein Gesamtbild des Minderheitenschutzes und der Volksgruppenrechte in ausgewählten Staaten vermittelt.

Nach der Begrüßung durch die Moderatorin der Veranstaltung Angelika Mlinar, Ministerin für Kohäsionspolitik in Slowenien a.D. und Vizepräsidentin der

FUEN, wies Loránt Vincze MdEP, Präsident der FUEN, auf die lange Debatte um den Begriff der „Minderheit“ hin, der auch in einigen europäischen Ländern Minderheitenschutz erschwert.

Reinfried Vogler, Vorstandsvorsitzender der Kulturstiftung, erklärte ebenfalls, dass Minderheitenrechte zwar ein aktuelles, aber kein neues Thema seien.

Stephan Mayer, Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister des Innern, für Bau und Heimat, verwies in seinem Video-Beitrag darauf, dass gerade in der aktuellen Zeit ein praktischer und gelebter Minderheitenschutz den Zusammenhalt in Europa fördern kann. „Minderheitenpolitik geht alle an“, sagte er, sie sei nicht abhängig von einer Minderheitenzugehörigkeit.

Mit der völkerrechtlichen Definition von Minderheiten beschäftigte sich Prof. Dr. Dr. hc. mult. Gilbert H. Gornig von der Universität Marburg. Prof. Dr. Peter Hilpold von der Universität Innsbruck erklärte, dass Minderheitenschutz kein Privileg sei, sondern ein Teil des allgemeinen Systems, also des Menschenrechtsschutzes.

„Minderheitenpolitik ist Förderpolitik“

Hartmut Koschyk, Parlamentarischer Staatssekretär a.D. und ehemaliger Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, sagte: „Minderheitenpolitik ist Förderpolitik.“ Es gehe um volle Gleichberechtigung und nicht nur Akzeptanz. Darum dürfe man sich auch nicht nur auf dem Diskriminierungsverbot der EU ausruhen, sondern müsse konkrete rechtliche Rahmen schaffen – so Koschyk.

Der Umsetzung der gesetzlichen Lage in Deutschland widmete sich in seinem Video-Beitrag Prof. Dr. Bernd Fabritius, Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten. In diesem Bereich sei bereits viel geleistet worden. So etwa sei mit der Einrichtung von beratenden Ausschüssen der anerkannten Minderheiten eine Möglichkeit der Teilhabe geschaffen worden, die wichtige Themen wie die identitätsstiftenden Minderheitensprachen auf die Agenda bringt.

Bernard Gajda, Sprecher der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Minderheiten

in der FUEN (AGDM) und Vorsitzender des Verbandes der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen (VdG), beschrieb aus praktischer Erfahrung, die Bedenken der Mehrheitsbevölkerung bei der Anbringung zweisprachiger Ortschilder. Gute Minderheitenpolitik fördere darum Toleranz, Verständnis und Akzeptanz bei der Bevölkerungsmehrheit.

Enikő Katalin Laczikó, Staatssekretärin im Rumänischen Regierungsdepartement für Interethnische Beziehungen, beschrieb die gesetzliche Lage in Rumänien. Zwar hätten hier historisch die Minderheiten an den sie betreffenden Gesetzen mitgearbeitet, neuere Gesetzgebungsverfahren seien jedoch nur unzureichend mit ihnen konsultiert worden. Nun gehe es darum, diese Lücken zu schließen, Bildung zu fördern und Phänomene wie „Hate Speech“ zu bekämpfen. Die zuständigen Stellen seien gefordert, den Minderheiten die notwendigen Informationen zur Wahrung ihrer Rechte zukommen zu lassen. „Stärkere Minderheiten stärken den Staat“, sagte Staatssekretärin Laczikó.

Aus der Sicht der deutschen Minderheit in Rumänien schilderte Prof. Dr. Paul-Jürgen Pott, Vorsitzender des Demokratischen Forums der Deutschen in Rumänien (DFDR), den Stand des Volksgruppenschutzes. Es gebe zwar kein Minderheitenschutzgesetz per se in Rumänien, die insgesamt 18 Minderheiten des Landes würden jedoch überdurchschnittlich gut durch den Staat gefördert. So sei ihre Vertretung im Parlament gewährleistet und auch eine finanzielle Unterstützung der Kulturarbeit gesichert.

Tipp: Die Konferenz ist als Aufzeichnung auf den YouTube-Kanälen der FUEN und der Kulturstiftung abrufbar: (www.bit.ly/kulturstiftungvideo)

Danzig in der Frühmoderne

Eine weitere wissenschaftliche Online-Fachtagungen war dem Thema „Literarisches Leben und städtisches Selbstbewusstsein – Dichtung und Kultur in Danzig zu Lebzeiten von Johann Peter Titz“ gewidmet. Die Veranstaltung bot Einblicke in das kulturelle Leben der Stadt in der Frühmoderne. Die Übertragung der Beiträge fand im Rahmen der Reihe „Kultur im Live-Stream“ auf You-

tube statt und ist inzwischen dort als Aufzeichnung abrufbar: (www.bit.ly/kulturstiftungvideo)

Historischer Hintergrund: Im 17. Jahrhundert war Danzig wichtiger Erprobungs- und Aufführungsort einer durch den Schlesier Martin Opitz auf den Weg gebrachten und dann im protestantischen Teil des alten deutschen Sprachraums schnell aufgegriffenen und weiter ausgeprägten deutschsprachigen Dichtkunst. Zentrale Figur des literarischen Lebens in der Stadt war Johann Peter Titz (1619-1689), der 1635 aus Liegnitz an die Ostsee gekommen war und ab 1651 als Professor für alte Sprachen, Poesie und Rhetorik am Akademischen Gymnasium maßgeblich zur Reputation von Dichtkunst und Gelehrsamkeit Danzigs in der Region beitrug.

In seinem Grußwort zum Auftakt der Tagung betonte Reinfried Vogler, Vorstandsvorsitzender der Kulturstiftung: „Wenn man Danzig hört und Literatur, dann ist der erste Gedanke: Günter Grass. Dass das literarische Leben in Danzig eine lange Tradition hat, ist weitgehend unbekannt.“

Die interdisziplinäre Tagung unter der wissenschaftlichen Leitung des an der Eutiner Landesbibliothek tätigen Literaturwissenschaftlers Prof. Dr. Axel Walter zeigte kulturelle Entwicklungen auf, die Danzigs frühe Blüte begleiteten. Dabei wurden geschichtliche Ereignisse ebenso einbezogen wie Werke der Literatur, Architektur und Musik.

Der deutsche Historiker, Archivar und Hochschullehrer Prof. Dr. Bernhart Jähning sowie Prof. Dr. Tomasz Torbus vom kunstgeschichtlichen Institut der Universität Danzig (Gdańsk) und der Kirchenmusikwissenschaftler PD Dr. Piotr Kociumbas vom Institut für Germanistik der Universität Warschau (Warszawa) beleuchteten in ihren Beiträgen unterschiedliche Aspekte rund um Danzig in der Zeit der Frühmoderne.

Der Literaturwissenschaftler PD Dr. Andreas Keller vom Institut für Germanistik der Universität Potsdam und der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen stellte Johann Peter Titz als Dichter mit gesellschaftlichem Weitblick vor, während die Literatur- und Musikwissenschaftlerin Dr. Astrid Dröse vom Deutschen Seminar der Universität Tübingen, aufzeigte, dass Kunst in der Frühen Neuzeit einen festen Platz im Leben der Menschen hatte.

Schilling (1)



02) Umfassender Schutz traditioneller Minderheiten. Eine gesamteuropäische Aufgabe

Umfassender Schutz traditioneller Minderheiten

Eine gesamteuropäische Aufgabe

Einstimmig nahm der Deutsche Bundestag am 27. November einem Antrag der Regierungsfractionen CDU/CSU und SPD an, mit dem er die Bundesregierung auffordert, sich mit den Inhalten der Europäischen Bürgerinitiative Minority SafePack (MSPI) zu befassen, unabhängig von Entscheidungen der EU-Kommission Verbesserungen im Geiste der MSPI-Forderungen auf europäischer Ebene zu befördern und diese zu einem Anliegen Europas zu machen. Die Bundesbürokratie tat sich bislang schwer mit den Ideen der Bürgerinitiative, der unter anderem die Sudetendeutsche Landsmannschaft, die Paneuropa-Union, die CSU und deren älteste Arbeitsgemeinschaft Union der Vertriebenen und Aussiedler (UdV) beigetreten waren.

Die Abgeordnete Petra Nicolaisen (CDU) aus Schleswig-Holstein, wo es eine starke dänische Minderheit gibt, wie im heute dänischen Nordschleswig eine starke deutsche, eröffnete die Debatte mit einem Zitat von Hans Heinrich Hansen, Ehrenpräsident der Föderalistischen Union Europäischer Volksgruppen (FUEN) und einer der Initiatoren der MSPI: „Die traditionellen Minderheiten waren bisher das am besten bewahrte Geheimnis Europas. Die MSPI hat dieses Geheimnis gelüftet. Sie sind in Europa angekommen.“

Nicolaisen betonte: „Die Minderheiten sind Brückenbauer. Sie leisten einen wichtigen Beitrag für gegenseitiges Verständnis und den Frieden in Europa. Sie können jedoch nur dann Brückenbauer sein, wenn ihre Rechte anerkannt und durchgesetzt werden und ihr Schutz und ihre Förderung in den einzelnen Staaten gewährleistet wird. Leider ist die

Situation von vielen Minderheiten in europäischen Staaten bis heute eine andere. Sie sind im Rahmen des Europarates entstanden, jedoch nicht von allen Mitgliedstaaten, auch nicht denen der Europäischen Union, gezeichnet und ratifiziert worden.“ Weil es in der EU gegenläufige Tendenzen dazu gebe, müsse der Einfluss der Minderheiten weiter gestärkt werden, so Nicolaisen.

Sylvia Lehmann von der SPD ergänzte: „In der Europäischen Union leben über 50 Millionen Angehörige nationaler Minderheiten. Jeder achte EU-Bürger gehört entweder einer Minderheit an oder spricht eine Minderheitensprache. Neben 24 Amtssprachen gibt es rund 60 Regional- und Minderheitensprachen. Der Europarat mit 47 europäischen und benachbarten Staaten spricht von 230 indigenen Sprachen und Sprachgruppen.“

Erhalt von Vielfalt

Da laut UNESCO die Hälfte der über 6.000 Sprachen weltweit vom Aussterben bedroht ist, kommt dem Erhalt von Vielfalt eine besondere Bedeutung zu. Die Wahrung und die Förderung der kulturellen und sprachlichen Vielfalt, ein wirksamer Schutz der Rechte nationaler Minderheiten und ihre gleichberechtigte gesellschaftliche Teilhabe sind leider auch innerhalb der Europäischen Union nicht selbstverständlich, obwohl die Wahrung der Rechte der Angehörigen von Minderheiten in Artikel 2 als Grundwert der europäischen Verfassung definiert ist, obwohl Artikel 3 die EU zum Schutz und zur Entwicklung des kulturellen Erbes sowie zur Wahrung ihrer kulturellen und sprachlichen Vielfalt verpflichtet, obwohl der Europäische Gerichtshof nach einer Klage entschied, dass Vielfalt sowohl die Vielfalt zwischen als auch die Vielfalt innerhalb der einzelnen Mitgliedstaaten beinhaltet.“ „Höchs-

te Eisenbahn“ sei, dass „Staaten wie Frankreich, Belgien oder Griechenland die Sprachen- und Minderheitencharta des Europarates endlich ratifizieren; denn die Umsetzung der MSPI kann auch Nachzügler zu solch überfälligen Schritten motivieren“. Lehmann appellierte an alle Abgeordneten, die Europa-parlamentarier ihre Fraktionen aufzufordern, der geplanten EU-Resolution zuzustimmen.

Eckhard Pöls, Vorsitzender der Gruppe der Vertriebenen, Aussiedler und deutschen Minderheiten der CDU/CSU-Fraktion, unterstrich: „Die Regelungen der bislang durch den Europarat geprägten Minderheitenpolitik haben sich nicht als ausreichend erwiesen. Dieses Problem greift der vorliegende Koalitionsantrag auf. Das Ringen um den muttersprachlichen Unterricht ist etwa für die deutsche Minderheit in bestimmten Ländern immer noch die größte Herausforderung. In Rumänien leben knapp 40.000 Angehörige der deutschen Minderheit, deren Kinder mehrere Schulen besuchen können, darunter das berühmte Brukenthal-Gymnasium [in Hermannstadt/Sibiu/Nagyszeben], wo Deutsch in allen Fächern die Unterrichtssprache ist. In Polen hingegen, wo die deutsche Minderheit mit knapp 150.000 Menschen mehr als dreimal so groß ist, gibt es keine einzige Schule mit Deutsch als Unterrichtssprache. In Slowenien wird die deutschsprachige Minderheit bis heute nicht offiziell anerkannt.“ Daher begrüße seine Fraktion die Bemühungen des österreichischen Bundeskanzlers Sebastian Kurz unlängst bei seinem Besuch in der slowenischen Hauptstadt Laibach/Ljubljana.

Den Schlusspunkt setzte Astrid Dame-row (CDU) mit persönlichen Anmerkungen: „Wir können mit Stolz auf unsere Minderheitenpolitik schauen, wohl wissend, dass wir natürlich immer noch an vielen Stellen nachbessern müssen und



auch nachbessern wollen. Wenn wir uns allerdings in Europa umschauen, müssen wir feststellen, dass es eben Mitgliedstaaten gibt, die entweder keine Minderheitenpolitik betreiben oder zumindest Nachholbedarf haben. ... Ich möchte aber bei Ihnen allen dafür werben: Setzen Sie sich mit der Minderheitenpolitik auseinander! Sie ist wirklich toll. Es ist ein Schatz, den wir in unserem Land haben. Daß man sich für Minderheitenpolitik einsetzen kann, ohne einer Minderheit anzugehören, sehen Sie an mir. Ich stamme aus dem Schwarzwald und bin zugezogen in Schleswig-Holstein. Aber ich kämpfe für meine Minderheiten, und meine Minderheiten haben mich stets freundlich aufgenommen. ... In diesem Sinne: Lassen Sie uns weiterhin gute Minderheitenpolitik für unser Land machen!"

Der Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Professor Bernd Fabritius, begrüßt diesen Beschluss des Bundestages: Dass sich der Deutsche Bundestag mit einem derart starken Signal für die Stärkung von Minderheitenrechten in ganz Europa einsetze, sei erfreulich. „Die Europäische Bürgerinitiative Minority SafePack hat dank mehr als einer Million Unterschriften ein deutliches Signal für die hohe Bedeutung eines effektiven Minderheitenschutzes gesetzt, dem mehr Aufmerksamkeit gebührt und der auch in solchen Mitgliedstaaten zu stärken ist, die bestehende Abkommen des Europarats bisher nicht ratifiziert haben.“

Die Bürgerinitiative MSPi wurde von der Föderalistischen Union Europäischer Nationalitäten (FUEN) koordiniert. Sie ist der größte Dachverband der autochthonen nationalen Minderheiten, Nationalitäten und Sprachgemeinschaften Europas. Unter ihrem Dach vereint sie derzeit mehr als hundert Mitgliedsorganisationen aus 35 europäischen Ländern.

Die deutschen Minderheiten in den Staaten Mittel- und Osteuropas sowie den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion sind in der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Minderheiten (AGDM) vertreten. Ziel des Dachverbandes ist eine Gemeinschaft zur gegenseitigen Unterstützung, die die Interessen der europäischen Minderheiten auf regionaler, nationaler und insbesondere europäischer Ebene vertritt.

hf



03) Bereitet dem Herrn den Weg: Wann, wo und wie wollen wir den Weg des Herrn bereiten?
Jahresbericht des Frauenverbandes des Bundes der Vertriebenen



Bereitet dem Herrn den Weg:

Wann, wo und wie wollen wir den Weg des Herrn bereiten?

Meine verehrten Damen / Funktionsträgerinnen, Herren und Förderer,

ein Jahr in das wir viele Hoffnungen und Erwartungen gesetzt haben, neigt sich dem Ende zu. Vieles ist anders gekommen, als wir es erwartet haben. Seit Jahresbeginn werden wir mit den Gefahren einer weltweiten Pandemie mit erheblichen Folgen für unsere Gesundheit, unser Miteinander und der Wirtschaft konfrontiert.

Die Beschränkungen zur Eindämmung von Corona haben auch unser Vereinsleben gelähmt. Wenn wir in unseren Erntekorb schauen, dann ist da nur eine einzige Veranstaltung in diesem Jahr. Selbst bei den Vorbereitungen für diese Veranstaltung zögerte ich lange, weil ich das Risiko nicht einschätzen konnte. Von daher entschloss ich mich für eine Befragung der Mitglieder und war über die Vielzahl der interessierten Rückmeldungen sehr erfreut. Dieses Interesse war maßgeblich für die Durchführung der Tagung.

Das Thema der Tagung lautete „Frauen schaffen Heimaten in Europa“. Im Einzelnen ging es um die Fragen Wer bin ich, woher komme ich, welche Erfahrungen haben mich geprägt? Welches sind die wesentlichen Bausteine meiner Identität? Was ist meine politische Heimat als Bürger des Landes, der Stadt, in der ich lebe? Was möchte ich als Kulturträger von meiner Heimat vermitteln? Was ist meine kulturelle Heimat? Welche Kunst beflügelt mein Heimisch-Sein? Welche Dichter und Denker sind in meinem Denken beheimatet? Welche weiteren Setzungen prägen mein Heimatverständnis? Welchem Zeitgeist folge ich bewusst oder unbewusst im Umgang mit Heimat? Welchen Heimatbegriff vermittele ich der jungen Generation? Jedem, der die Fragen liest wird klar, dass sie nicht an der Oberfläche angesiedelt sind, sondern dass sie unser Innerstes berühren. Das bedeutet, jeder, der sich einer solchen Auseinandersetzung stellt, braucht Standfestigkeit.

In meiner Einführung zur Tagung bin ich von meinem eigenen Heimatverständnis ausgegangen, um dann das Konzept der Tagung zu erläutern. Im Anschluss daran bekam jeder Teilnehmer die Gelegenheit, seine Erfahrungen mit Heimat kurz zu schildern. Die Teilnehmer haben dieses Angebot mit großer Offenheit wahrgenommen. Erfreulicherweise schenkten sie einander die gebührende Aufmerksamkeit.

Der Kernvortrag zum analytischen Heimatverständnis war Prof. Dr. Hartmut Radebold vorbehalten. Er definierte Heimat als seelischen Ankerplatz, als eine Art traumhafte Geborgenheit, die im Innern des Menschen verankert ist. Er zeigte, wie wir die enge Mutter-, später Familien- und Freundesbeziehungen sowie die nähere Umwelt mit allen Sinnen und Emotionen in uns „aufsaugen“. Die Art und die Intensität der frühen Beziehungen zu Menschen und zur Umwelt bilden einen tragenden Pfeiler unserer persönlichen Integrität und sie prägen unser Heimatgefühl.

Monika Wittek schilderte sehr überzeugend die unvorstellbare Fülle ihrer Aktivitäten als Kulturreferentin beim Verband der deutschen sozialkulturellen Gesellschaften in Oppeln. Wenn sie ganz nebenbei sagte „Das tue ich für meine Heimat“ wurde jedem klar, das ist die richtige Frau am richtigen Platz, die für ihre Heimat den vollen Einsatz mit Herz und Verstand bringt.

Frau Dr. Jonda berichtete über die Vorbereitungen zum gemeinsamen deutsch-polnischen Projekt „Auf den Schultern von Frauen“ mit vertriebenen Frauen. Gedacht ist, dass die vertriebenen Frauen aus beiden Ländern sich treffen, um sich über ihre Erfahrungen und ihre Überlebensstrategien während der Flucht und in der neuen Heimat austauschen. Frau Prof. Dr. Skorzynska, Frau Dr. Jonda, die Kulturreferentin für Ost- und Westpreußen, Frau Oxfort, und Prof. Jerzy Kolacki sind die Koordinatoren des bilateralen Projektes, welches von dem Kulturreferat Ost- und Westpreußen und dem Historischen Seminar der Adam-Mickiewicz-Universität Posen finanziell unterstützt wird.

Prof. Dr. Kolacki berichtete über das historische Schülerprojekt aus Piątkowo, einem modernen Stadtteil von Posen. Auf dem Gebiet des heutigen Stadtteils wurde Anfang des 19. Jahrhunderts die Ortschaft Schönhermhausen von der



preußischen Kolonisationskommission mit Siedlern aus Preußen besiedelt. Die Gymnasialschüler hatten die Aufgabe, in den Archiven sowie in den Familien nach Spuren der Vergangenheit von Schönherrnhäusern zu suchen. Ziel dieses geschichtsträchtigen Projektes ist es, durch die Beschäftigung der Schüler mit Heimatgeschichte die Bindung der Schüler an ihre Heimat zu festigen.

Die Journalistin Katharina Martin-Virolainen nahm uns mit auf die dramatische Reise ihrer Identitätsfindung. Lebendig und äußerst strukturiert und reflektiert sprach sie über die Zerrissenheit, denen russlanddeutsche Aussiedler oft ausgeliefert sind. Sie dann als lebendiges Beispiel vor sich zu sehen, dem es gelungen ist, unterschiedliche Heimatkulturen gewinnbringend in die Persönlichkeit zu integrieren, war wohlthuend für alle Teilnehmer. Zumal jeder der Anwesenden, ob Vertriebener oder Aussiedler, oft ähnliche Erfahrungen im Ringen um Heimat und Identität gemacht hat.

Die Staatssekretärin von Mecklenburg-Vorpommern, Dr. Antje Draheim, ist zu unserer Freude schon am Abend angereist, um mit uns über unsere Ziele und Aktivitäten des Frauenverbandes zu reden. Auf der hauseigenen Terrasse ergaben sich intensive freundschaftliche Gespräche über Frauenthemen, über aktuelle gesellschaftliche und politische Fragen und vor allem über Fragen der Zusammenarbeit mit unseren osteuropäischen Nachbarn und besonders mit den polnischen Partnern, die sich mit Prof. Kolacki, Dr. Jonda und Lehrer Malinski aktiv in die Gespräche einbringen konnten. Wir alle haben die aufmerksame und offene Zuwendung der Staatssekretärin sehr genossen.

Am Sonntagmorgen eröffnete die Vizepräsidentin Sibylle Dreher das Programm mit einer kleinen Andacht. Das Gebet am Sonntagmorgen und auch die Vizepräsidentin als Initiatorin zählen mittlerweile zur Tradition des Frauenverbandes. Sie sprach über ihr Gottesbild und über ihre tiefe Verankerung im christlichen Glauben.

Ihr folgte die Staatssekretärin Dr. Anke Draheim mit dem ansprechenden Vortrag über ihr Heimatland und Bundesland Mecklenburg-Vorpommern. Wer bis dahin noch nicht überzeugt war, dass Mecklenburg-Vorpommern das schönste Bundesland ist, den überzeugte Frau Dr. Draheim mit ihrem Charme, mit ihrer Kompetenz und mit der lebensnahen „Heimatkiste“, dass nirgendwo das Meer und der Himmel so blau, die Luft so rein, die Wirtschaft so nachhaltig und die Bildung so fundiert ist wie in Mecklenburg-Vorpommern. Man spürte bei jedem Wort, wie eng verbunden sie mit den Menschen und der Landschaft in ihrem Heimatland ist. Die Frau Staatssekretärin hat sich konstruktiv in die abschließende Gruppenarbeit eingebracht und mit uns gemeinsam das Mittagessen eingenommen. Das war für uns Frauen eine Ehre und ein vorbildliches Verhalten, dem wir Respekt zollen.

In Kleingruppen konnten die Teilnehmer ihre Erfahrungen mit Heimat austauschen, hinterfragen, reflektieren und überlegen, wie sie ihre Beziehung zur Heimat aktiv gestalten wollen. Das heißt zu klären, welche Erwartungen sie an Heimat haben und was sie im Gegenzug bereitwillig für ihre Heimat tun wollen. Als Fazit sammelten wir eine Vielzahl von unterschiedlichen stark emotional geprägten Erfahrungen und Einstellungen zu Heimat und die Erkenntnis, dass dieses „Nest“, „Netzwerk“, „Phänomen“ Heimat, wie immer wir es als Einzeller beschreiben, für jeden von uns so wichtig ist wie die Luft zum Atmen. Zudem stellten die Frauen fest, dass der Zeitrahmen der Tagung bei weitem nicht ausreicht hat, um das komplexe Thema Heimat in der Vielzahl seiner Facetten und mit so weitreichenden Implikationen abschließend zu behandeln.

Im Nachhinein bin ich allen mutigen Teilnehmern der Heimattagung von Herzen dankbar und ich bin froh, dass wir das kleine Zeitfenster, das uns Corona gönnte, zu intensiven Gesprächen über unser Heimatverständnis genutzt haben.

Im kommenden Jahr wollen wir optimistischer Weise erneut drei Tagungen durchführen. Zurzeit sind die Frühjahrstagung für den 11.-13. Juni 2021 in der Bildungsstätte Heiligenhof mit dem Thema „Frauenleben in Grenzsituationen“, die Auslandstagung in die Vojvodina vom 24.-28. Juni 2021 und die Herbsttagung mit dem Thema „Die baltischen Länder: Drei Staaten, drei Sprachen - eine gemeinsame Geschichte?“ vom 3.-5. September 2021 in der Bildungsstätte Heiligenhof geplant.

Die Veranstaltungen im Bund der Vertriebenen fanden zum Teil in kleinem Rahmen statt, oder sie fielen aus oder sie fanden wie unsere Präsidiumssitzungen als Videokonferenzen statt. Am 5. August 2020 erinnerten wir uns mit einer Feier in beschränktem Kreis in Stuttgart/Bad Cannstatt vor den Ruinen des Neuen Schlosses an den 60. Jahrestag zur Unterzeichnung der Charta der Vertriebenen. Die Tragödie von Deportation, Flucht und Vertreibung von rund 15 Millionen Deutschen aus ihrer Heimat in der Folge des Zweiten Weltkriegs zählt zu den folgenschwersten Eingriffen in der Geschichte der Deutschen. In dieser tiefen Krise zeigten die Vertriebenen Überlebenswillen und Menschlichkeit. Mit der Erklärung der Charta sagten sie jeglicher Gewalt ab, entwarfen die zukunftssträchtige Vision eines geeinten Europas, in dem die Völker ohne Furcht und Zwang leben können, verpflichteten sich zum Wiederaufbau Deutschlands und forderten das Recht auf Heimat. Für uns Vertriebene ist die Charta der Grundpfeiler unserer demokratischen Gesinnung, „unser Vertriebenen-Grundgesetz“, auf das wir mit Fug und Recht stolz sein dürfen.

Lehrreich fand ich die eindringliche Mahnung von Frau Ziegler-Raschdorf, Aussiedlerbeauftragte von Hessen, auf der Tagung der Kulturstiftung im September in Königswinter an uns Alle. Deswegen möchte ich sie jetzt weitergeben: „Wir Vertriebene und Aussiedler haben einen gesetzlichen Rechtsanspruch auf Förderung und Unterstützung unserer Arbeit,



der in Paragraph 96 festgelegt ist. Wir sind keine Bittsteller und keine Bettler.“ Es ist wichtig, dass wir uns bei allen unseren Bestrebungen auf diesen Rechtsgrundsatz berufen und selbstbewusst handeln.

Im Rahmen der Tagung im Heiligenhof fand auch unsere Mitgliederversammlung statt. Die großen Themen waren Öffentlichkeitsarbeit betreffend die Website des Frauenverbandes sowie den Flyer und der Datenschutz. Da wir bei der Stiftung für Ehrenamt und Engagement einen Antrag auf finanzielle Förderung zur Erneuerung der Website gestellt haben, können wir die Arbeiten vor der Entscheidung nicht starten.

Erfreulicherweise dürfen wir auch im Corona-Jahr neue Mitglieder begrüßen: Frau Frieda Banik, Bremen, LM der Deutschen aus Russland, Frau Dr. Bärbel Beutner, Unna, LM Ostpreußen, Frau Martina Kempf, Breisach, Sudetendeutsche LM, Frau Margarete Krasusky, Riedstadt, LM der Deutschen aus Russland, Frau Katharina Martin-Virolainen, Eppingen, LM der Deutschen aus Russland, Frau Gertrud Rakewitz, Birgel, Sudetendeutsche LM, Frau Rosina Reim, München, Sudetendeutsche LM. Herzlich willkommen im Frauenverband!!!

Danken möchte ich Ihnen allen aus ganzem Herzen für das lebendige Interesse und für das Miterleben und Mitgestalten der Tagungen! Namentlich danken möchte ich unserer Vizepräsidentin, Frau Dreher, für die Zusammenarbeit, der Schatzmeisterin, Frau Schuran, für ein Jahrzehnt gründliche Rechnungslegung und ihre Freundschaft, Frau Ratza Potrykus für die intensive Korrekturarbeit am Tagungsband 2019 und 2020, besonders jedoch für ihren beherzten Einsatz als kommissarische Schatzmeisterin bei der Rechnungslegung für unsere Heimat-Tagung, der Kassenprüferin, Frau Lossack, für ihre korrekte und aufopferungsvolle Prüftätigkeit und unserer Beisitzerin, Frau Dr. Engshuber, für ihr stets aufnahmebereites Ohr.

Zudem möchte ich unseren großzügigen Spendern herzlich danken: Ingeburg Alesi, Frieda Banik, Gabriele Baring, Irma Barraud, Helga Bolle, Katrin Bormüller, Gisela Brauer, Hannelore Claus, Christine Czaja, Viktoria Decker, Sibylle Dreher, Anna Ehling, Katharina Eicher-Müller, Barbara Gaug, Brigitta Gottmann, Franziska Graf, Gisela Grenzemann, Gertraud Gross, Dorit Haehnel, Waltraud Hentschel, Daniela Hofmann, Renate Holznagel, Dr. Albert Josef Heinrich Huechtker, Margot Jann, Carmen Jondral-Schuler, Monika Jost, Ruth Junkert, Gustav Graf von Keyserlingk, Inge Kluge, Herta Konrad, Karin Koznar, Rosemarie Kretschmer, Ingrid Kruse, Gisela Lossack, Katharina Martin, Dr. Ursula Mechler, Roswitha Möller, Helga Muhlhaus, Angela Murche-Kikut, Gerda Ott, Dr. Dorette Poland, Gertraud Rakewitz, Ingeborg Radtke, Heidrun Ratza-Potrykus, Erika Maria Regente, Brunhilde Reitmeier-Zwick, Margitta Romagno, Gisela Schnappenberger, Heinz Schumacher, Gabriele Schwarze, Waltraud Straberg, Christa Wank, Claudia Wollenberg, Mathilde Zeidler.

Um in unseren bewegten Corona-Zeiten auf das Thema Heimat zurückzukommen, möchte ich sagen, Heimat ist für uns alle das, was uns prägt, trägt und Flügel verleiht, damit wir uns standfest öffnen für die Menschen, die Dinge und die Geschehnisse um uns herum. Es bleibt unsere Aufgabe als Frauen, Verbindungen zu Menschen und Orten, zu kulturellen und geistigen Traditionen zu schaffen und zu gestalten.

Meine persönliche Adventsgeschichte möchte ich Ihnen mit auf den Weg geben. Vor Beginn der Herbstferien bat mich die Grundschuldirektorin aus Langerwehe, ein traumatisiertes Mädchen in den Unterricht der ersten Schulklasse zu begleiten. Am ersten Tag startete Gordana mit Weinen und Wehklagen, weil sie sich nicht von der Mutter lösen konnte. Am zweiten Tag haben wir nach dramatischen Szenen von 7.10-11.00 Uhr den Schulweg bis vor das Schultor ohne Schulranzen geschafft. Am dritten Tag merkte ich, dass es uns wie am zweiten Tag ergehen könnte. Also lief ich über den Hügel zur Gemeinde und wollte den diensthabenden Polizisten als Respektperson an meiner Seite haben. Da er nicht verfügbar war, berichtete ich Gordana, dass er nach der Sitzung vorbeikommen werde. Also machte sie sich schweren Herzens auf den Weg mit mir. In der Schule war sie aufgeschlossen und lernwillig, darüber vergaß sie ihre Trennungsangst von der Mutter. Als wir nach Hause kamen, erzählte die Mutter, dass der Polizist vorbeigeschaut und sich sehr gefreut hätte, weil sie zur Schule ginge. Damit sie ihm jeden Morgen winken könnte, hätte er auf der Antenne des Nachbarn eine Kamera installiert. Irgendwie wurde der Polizist unser rettender Engel. Denn er stand ab dem kommenden Tag vor der Schule und regelte den Verkehr. Wir gingen jeden Morgen zu ihm, begrüßten uns gegenseitig und plauderten miteinander. Im Unterricht rechnete Gordana schnell und korrekt. Nach vier Wochen sortierte sie auch den Buchstabensalat (sie hatte viel nachzuholen, weil sie später kam). Sobald sie mir vertraute, dass ich wiederkomme, durfte ich immer öfter alleine auf Toilette und bald stundenweise aus der Klasse gehen. Sie arbeitete konzentriert, spielte fröhlich mit den Kindern und ging bald selbstbewusst auf die Lehrerin zu, um sich etwas zu erbitten. Ende November wollte sie Teile des Heimwegs alleine gehen und ich spürte von Tag zu Tag, dass ich die Leine lockern kann. Letzte Woche sagte sie, dass sie alleine zur Schule gehen möchte. Bei unseren gelegentlichen Treffen darf ich wieder in leuchtende Kinderaugen schauen. Denn die Begleitung von Gordana war ein vorgezogenes Weihnachtsgeschenk für mich, weil ich jeden Tag in viele leuchtende Kinderaugen schauen und zudem meine Enkelin beim konzentrierten Arbeiten beobachten durfte.

Ihnen Allen wünsche ich, dass Sie in der Advents- und Weihnachtszeit in viele leuchtende Augen schauen und, dass Sie dieses Leuchten in Ihren Herzen bewahren!

Herzlichst Ihre Maria Werthan, Präsidentin Frauenverband

04) Stiftung Haus Oberschlesien ist 50 Jahre alt. Europäisches Zentrum für Kultur und Begegnung

Stiftung Haus Oberschlesien ist 50 Jahre alt

Europäisches Zentrum für Kultur und Begegnung

Im Jubiläumsjahr will die Einrichtung in Ratingen-Hösel als europäisches Zentrum für Kultur und Begegnung agieren und die Kooperationen mit Partnern im In- und Ausland intensivieren. Corona hat das Land fest im Griff, sodass auch die Stiftung Haus Oberschlesien in Ratingen-Hösel keine Veranstaltungen, darunter das Fest zum Goldenen Jubiläum, abhalten konnte.

Der 4. Dezember ist für die Oberschlesier schon immer ein markantes Datum. Zum einen, weil es das Fest der Heiligen Barbara ist, was in der vom Bergbau geprägten Region stets gefeiert wird. Zum anderen, weil an diesem Tag vor 50 Jahren das Stiftungsgeschäft für die Stiftung Haus Oberschlesien unterschrieben wurde.

Im Text des Stiftungsgeschäftes stand: „Wir die Unterzeichneten (...) errichten hierdurch namens und im Auftrage der Landsmannschaft der Oberschlesier e.V. (...) die Stiftung Haus Oberschlesien.“ Die Gründung erfolgte in Bonn, wo die Landsmannschaft damals ihren Sitz hatte, doch man hatte bereits einen neuen Standort in Ratingen-Hösel im Auge. Die damalige Vision war, dass das Haus Oberschlesien als kulturelles Zentrum der Oberschlesischen Volksgruppe agieren sollte. Das Land Nordrhein-Westfalen, seit 1964 Patenland der Oberschlesier, sollte sich mit 250.000 DM am Stiftungsgeschäft beteiligen.

Von der Villa zum Haus Oberschlesien und zum Museum

Die Stiftung wurde in einer Villa in Ratingen-Hösel an der Bahnhofstraße 67 untergebracht. Viele Oberschlesier trugen mit finanziellem aber auch persönlichen Einsatz dazu bei, dass die Villa, das



Seit 1998 kann das Museum die Ausstellungen in einem modernen Funktionsbau gegenüber dem Haus Oberschlesien präsentieren. Entsprechend einer Förderkonzeption der Bundesregierung hat diese komplett die Bau- und Einrichtungskosten getragen.

spätere Haus Oberschlesien, erworben und hergerichtet werden konnte. „Man konnte damals Bausteine im Wert von 5 bis 100 DM erwerben, um das Vorhaben finanziell zu unterstützen“, sagt Klaus Plaszczek, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft der Oberschlesier. Bei der Suche nach der Immobilie hat ein bekannter Höseler mitgeholfen. Sebastian Wladarz, heutiger Stiftungsvorstandschef erinnert sich: „Anlässlich des Patenschaftsjubiläums 2014 rief mich Wilhelm Droste sen. in der Geschäftsstelle der Landsmannschaft an und erzählte mir, dass er damals die Grundstücksfindung wesentlich befördert hat. Schade, dass er diese Geschichte nicht mehr live erzählen kann, da er kürzlich verstorben ist.“

Die vielen zusammengetragenen Erinnerungsstücke der Oberschlesier bildeten den Grundstock für das 1983 errichtete Oberschlesische Landesmuseum,

das 1998 seinen Neubau auf der gegenüberliegenden Straßenseite bezog. Das ehemalige Museumsgebäude ist jetzt Sitz von Stiftung und Landsmannschaft. Die Villa wurde in der Zwischenzeit verkauft.

Der Bund hat sich nach dem Regierungswechsel 1998 von der institutionellen Förderung der Stiftung und des Museums zurückgezogen. Dank der Entscheidung des inzwischen auch verstorbenen damaligen Ministerpräsidenten Wolfgang Clement, wurde die Förderung des musealen Teils der Stiftung aber durch das Land Nordrhein-Westfalen übernommen.

Von dem Aufruf an die Landsleute, der Stiftung Exponate, Dokumente und andere Gegenstände aus der Heimat für das neue Museum zur Verfügung zu stellen, profitiert die Stiftung noch heute. Wladarz erklärt: „Wir finden heute immer wieder Archivalien, die wir ein-

fach der Öffentlichkeit zugänglich machen müssen. Neulich waren es Dias von einer Reise nach Polen aus den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts. Historikerkollegen aus Polen bestätigten uns, dass es ein Mega-Fund ist, da solche Fotos nicht einmal in Polen selbst verfügbar seien. Daraus entsteht nun ein deutsch-polnischer Bildband.“

Umbruchzeiten: Kooperationen ausbauen

Stiftung und Museum befinden sich derzeit in einer Umbruchphase. Am 1. Januar 2021 tritt die neue Museumsdirektorin Andrea Perlt ihre Stelle an. Die bisherige stellvertretende Direktorin und Verwaltungsleiterin im Duisburger Lehmbruck Museum freut sich auf die spannende Aufgabe, zusammen mit dem Museumsteam und der Stiftung eine Neukonzeption zu entwerfen und gemeinsam Zukunftsthemen wie zum Beispiel die Digitalisierung anzugehen.

Sebastian Wladarz, Vorstandsvorsitzender der Stiftung Haus Oberschlesien blickt zuversichtlich in die Zukunft: „Die Vision von heute ist es, mit Stiftung und Museum ein europäisches Zentrum für Kultur und Begegnung zu schaffen und die Kooperation mit unseren polnischen und tschechischen Partnern, aber auch mit der deutschen Minderheit auszubauen.“

Vor allem müssen jedoch die Themen Flucht und Vertreibung an die jüngeren



Das Haus Oberschlesien in Ratingen-Hösel.

weitergegeben werden. Dazu bedarf es zielgruppengerechter Angebote im Bereich der Museumspädagogik und der politischen Bildung. Man müsse die Tatsache, dass die Themen Heimat, Flucht und Vertreibung wieder aktuell an Bedeutung gewonnen haben, für die eigene Arbeit nutzen. Darüber hinaus sei die Region Oberschlesien durch ihre kulturelle, ethnische und sprachliche Vielfalt in sich eine Modellregion, an der sich

viele Phänomene phantastisch darstellen lassen, meint der Ratinger Ratsherr.

Schon im kommenden Jahr sind internationale Veranstaltungen zum 100. Jubiläum der Volksabstimmung geplant. Auch wenn die Jubiläumsfeier in diesem Jahr ausfällt, verspricht Wladarz: „Man wird von uns hören. Mehr und öfter. Und ich denke, dass auch Ratingen von dieser Neuausrichtung profitieren kann“.

D.G.

Aus: DOD, 06/2020, S. 12 – 13.

05) Freischaltung digitalisierter Heimatsammlungen im Internet

Pressemitteilung der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen

Sehr geehrte Damen und Herren,
anhängend erhalten Sie eine Pressemitteilung der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen zur Freischaltung der Projektwebseite der Kulturstiftung:

www.heimatsammlungen.de

Die Seite zeigt seit dem 18. Dezember ausgewählte digitalisierte Heimatsammlungen aus NRW und soll nächstes Jahr um weitere Sammlungen ergänzt werden.

Der mitgelieferte Screenshot ist unter Nennung der Kulturstiftung als Quelle honorarfrei online und im Print verwendbar, Vorschläge für eine BU finden Sie am Ende der Pressemitteilung.

Mit freundlichen Grüßen
Tomáš Randýsek

Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen für Wissenschaft und Forschung, Pressestelle
Brunnenstr. 191, 10119 Berlin, Tel.: 030-86335510

tomas.randysek@kulturstiftung.org, presse@kulturstiftung.org

www.kulturstiftung.org





Pressemitteilung

Nr. 20/2020

Kulturstiftung im Netz: Virtuelle Heimatsammlungen gehen online

Am 18. Dezember wurde die Projektwebseite der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen www.heimatsammlungen.de freigeschaltet. Sie zeigt im Rahmen des Leuchtturmprojektes „Virtuelle Heimatsammlungen in NRW“ ausgewählt digitalisierte Gegenstände und virtualisierte Heimatsammlungen aus Nordrhein-Westfalen.

Das vom Bundesland Nordrhein-Westfalen geförderte Leuchtturmprojekt der Kulturstiftung dient der Bewahrung des aus Mittel-, Ost- und Südosteuropa mitgebrachten deutschen Kulturguts und leistet zugleich einen wichtigen Beitrag zur Vermittlung der Geschichte und Kultur der Deutschen im östlichen Europa. Für die Umsetzung des Projekts setzte sich nachhaltig besonders Heiko Hendriks, NRW-Landesbeauftragter für die Belange von deutschen Heimatvertriebenen, Aussiedlern und Spätaussiedlern, ein.

Bei der Digitalisierung von Heimatsammlungen werden ausgewählte Ausstellungstücke fotografiert und ausgewählte Heimatsstuben für eine 360-Grad-Rundumsicht aufgenommen. Aus diesen Aufnahmen entsteht eine online begehbare Heimatsammlung. Die mit zusätzlichen Informationen versehenen virtuellen Stuben und Gegenstände werden so erstmals zusammen auf einer eigenen Webseite weltweit zugänglich gemacht. Ein umfangreiches Glossar erklärt zusätzlich die wichtigsten Begriffe, Bräuche und Traditionen aus den Heimatregionen.

Die Webseite wird nächstes Jahr wachsen und zusätzliche Heimatsammlungen aus Nordrhein-Westfalen präsentieren. Weitere Bundesländer haben bereits Interesse gezeigt, das Projekt durch die Kulturstiftung in ihren Regionen durchführen zu lassen.

- Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen

Abbildung (© Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen):

- HeimatsammlungenSeiteKomplettansichtW2.jpg: „Webseite mit digitalisierten Heimatsammlungen gestartet“

Berlin, 21.12.2020

Bonner Geschäftsstelle
Godesberger Allee 72-74
53175 Bonn
Telefon: +49 228 915 12 20

Berliner Büro
Brunnenstraße 191
10119 Berlin
Telefon: +49 30 863 355 10

Mail:
presse@kulturstiftung.org
www.kulturstiftung.org



06) Neues Mitteilungsblatt "Kulturstiftung aktuell" feiert erste Ausgabe



Sehr geehrte Damen und Herren,

mit der ersten Ausgabe von „Kulturstiftung aktuell“ stellt die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen ihre Arbeit der letzten Monate vor und gibt einen Ausblick auf das Jahr 2021. Das am 16. Dezember erstmals erschienene Mitteilungsblatt zeigt auf 28 Seiten, dass das Jahr 2020, das durch die Corona-Pandemie bestimmt war, viele neue Formen der Kulturarbeit in den Fokus gerückt hat.

In dieser Ausgabe lesen Sie unter anderem, wie die Kulturstiftung die Kontinuität ihrer Arbeit auch nach ihrer Neuaufstellung sichert, welche Projekte vor Ort oder im Netz verwirklicht wurden und welche Kooperationen den Auftrag der grenzüberschreitenden Vernetzung der Landsmannschaften und der deutschen Minderheiten vorantreiben konnten.

Sonderseiten sind dem Leuchtturmprojekt „Virtuelle Heimatsammlungen in NRW“, der Bildung neuer Netzwerke von Jugendverbänden und jungen Wissenschaftlern sowie der Arbeit der neuen Fachreferentinnen und Fachreferenten der Kulturstiftung gewidmet.

Auch im nächsten Jahr wird „Kulturstiftung aktuell“ über die Arbeit der Kulturstiftung informieren und damit die vielfältigen Publikationen der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen ergänzen.

Mit vorweihnachtlichen Grüßen

Tomáš Randýšek

Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen für Wissenschaft und Forschung

Pressestelle

Brunnenstr. 191, 10119 Berlin, Tel.: 030-86335510

tomas.randysek@kulturstiftung.org, presse@kulturstiftung.org

www.kulturstiftung.org



07) Wanderausstellung der Kulturstiftung zu Romantik. Ausstellung „Romantik in Preußen“ führt quer durch die Epoche

Wanderausstellung der Kulturstiftung zu Romantik

Ausstellung „Romantik in Preußen“ führt quer durch die Epoche

Frankfurt/Oder. (dod) Gemeinsam mit Dr. Ernst Gierlich, Mitglied des Vorstandes der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, eröffnete Thomas Konhäuser, Geschäftsführer der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, am 16. September in der St.-Marien-Kirche in Frankfurt (Oder) die Wanderausstellung „Romantik in Preußen – Zwischen Königsberg, Marienburg, Berlin und Köln“, die bereits in Bonn und Düsseldorf gastierte. Heute wird Preußen eher mit den typischen Tugenden eines an Strenge und Disziplin orientierten aufgeklärten Staatswesens verbunden, nicht unbedingt mit dem Begriff „Romantik“. Doch spielte die Romantik eine bedeutende Rolle für Preußen und Preußen ebenso eine wichtige Rolle für die romantische Theoriebildung. Joseph von Eichendorff sowie E.T.A. Hoffmann waren romantische Dichter und preußische Beamte zugleich. Die Ausstellung wirft einen

Blick auf ausgewählte Aspekte der Romantik in Preußen und die Einflüsse dieser kulturellen Strömung auf die gemeinsame preußische Identität. Die Ausstellung, die bis zum 16. Oktober 2020 in der St.-Marien-Kirche in Frankfurt (Oder) gastierte, zeigt die wichtigsten Persönlichkeiten, Orte und Kunstwerke der Romantik auf 33 Schautafeln. Sie fügen sich in den beeindruckenden Raum der Kirche, an deren Neugestaltung auch Karl-Friedrich Schinkel mitwirkte, dem selbstverständlich auch eine Schautafel gewidmet ist. Henriette Brendler, Leiterin des Kulturbüros der Stadt Frankfurt (Oder), dankte der Kulturstiftung herzlich, dass trotz Corona-Pandemie die Ausstellung wie geplant gezeigt werden kann. Sie hob den großartigen Erfolg der bereits gezeigten Ausstellung der Kulturstiftung zur Backsteinarchitektur im Ostseeraum hervor. Sie sei überzeugt, die Ausstellung „Romantik in Preußen“ wer-



Die St.-Marien-Kirche in Frankfurt (Oder) war bis zum 16. Oktober Gastgeberin der Ausstellung „Romantik in Preußen“ der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen.

de erneut zahlreiche Besucher anziehen, sagte Frau Brendler anlässlich der Ausstellungseröffnung. Geschäftsführer Thomas Konhäuser begrüßte die anwesenden Besucherinnen und Besucher und dankte seinerseits Brendler für die hervorragende Zusammenarbeit. Konhäuser wies in seinem Grußwort auf die große Bedeutung hin, die gerade Ausstellungen wie die der Kulturstiftung haben, tragen diese doch nachhaltig dazu bei, wissenschaftliche Forschungsergebnisse zum deutschen kulturellen Erbe im Osten Europas in eine breite Öffentlichkeit zu tragen. Vorstandsmitglied Dr. Gierlich stellte anschließend dar, wie die Romantik für das Staatswesen Preußens wichtig wurde. Im 19. Jahrhundert ging es für Preußen darum, den neu hinzugewonnenen Landesteilen eine gemeinsame kulturelle Basis zu verleihen. Gerade die Romantik habe dabei geholfen, die 1000 Kilometer zwischen Königsberg und Aachen zu überbrücken.

In seinem einleitenden Vortrag sprach Prof. Dr. Christof Herrmann, ehemals außerordentlicher Professor am Lehrstuhl für Germanistik der Universität Allenstein und seit 2006 außerordentlicher Professor am Institut für Kunstgeschichte der Universität Danzig, über die Wiederentdeckung der Marienburg durch die preußische Gesellschaft und ihre Einordnung als erstes durch königlichen Erlass geschütztes Gebäude in Preußen.

Der Hochmeisterpalast der Marienburg diente 1331-1457 als Residenz für das Oberhaupt des Deutschen Ordens. Nach einem großartigen Erweiterungsbau 1380-1396 zählte der Palast zu den herausragenden, modernsten und stilistisch eigenwilligsten Bauten seiner Art in Europa. Prof. Dr. Herrmann folgte in seinem Vortrag der Geschichte des Bauwerks vom vergessenen Relikt zum restaurierungswürdigen Identifikationsobjekt.



Auf 33 Schautafeln führt die Ausstellung „Romantik in Preußen“ quer durch die Epoche.

Kulturstiftung (3); Privat (2)

08) Landsmannschaft Schlesien: 70 Jahre. Festakt besonderer Art

Landsmannschaft Schlesien: 70 Jahre

Festakt der besonderen Art

Zum Jahresempfang aus Anlass „70 Jahre Landsmannschaft Schlesien“ hatte die Bundesleitung der Landsmannschaft Schlesien, Nieder- und Oberschlesien e.V. am Sonntag, den 11. Oktober, in das Hannover Congress Centrum (HCC) in der Landeshauptstadt des Patenlandes Niedersachsen eingeladen. Die wegen Corona schon einmal verschobene Veranstaltung zum 70. Gründungsjubiläum konnte nun in einem sehr würdigen Festakt stattfinden.

Als besondere Ehrengäste konnte der scheidende Präsident der Bundesdelegiertenversammlung/Schlesischen Landesvertretung, Dr. Gotthard Schneider, den polnischen Generalkonsul Mariusz Pindel vom Generalkonsulat der Republik Polen aus Hamburg, den Bürgermeister der Landeshauptstadt Hannover Klaus-Dieter Scholz und als Vertreter der deutschen Minderheit Joanna Hassa, Eugen Nagel und Waldemar Swierczek, für die christlichen Kirchen Konsistorialrat Christoph Lindner sowie den Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft der Oberschlesier (LdO) Klaus Plaszczyk begrüßen. Auch Peter Henrich als Verleger der Schlesischen Nachrichten und der Schlesischen Bergwacht wurde herzlich willkommen geheißen.

Video-Grußbotschaften übermittelten der Niedersächsische Ministerpräsident Stephan Weil, der Sächsische Ministerpräsident Michael Kretschmer sowie Boris Pistorius, Niedersächsischer Minister für Inneres und Sport. Sie gratulierten zum siebzigjährigen Bestehen und sagten auch für die Zukunft ihre Unterstützung zu. Ministerpräsident Weil und Minister Pistorius bekräftigten das Festhalten des Landes Niedersachsen an der seit 1950 bestehenden Patenschaft, die keineswegs ihre Bedeutung verloren hat.



Videogrußwort des Ministerpräsidenten Stephan Weil.

Als Vertreter des Patenlandes Niedersachsen sprach der stellvertretende niedersächsische Ministerpräsident und Minister für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Digitalisierung, Dr. Bernd Althusmann, ein Grußwort. Er übermittelte die Grüße der Landesregierung, betonte ebenfalls das Festhalten an der bestehenden Patenschaftsverpflichtung des Landes Niedersachsen und sicherte weiterhin eine Unterstützung der Arbeit der Landsmannschaft Schlesien zu. Ebenfalls herzliche und zugleich sehr emotionale Worte der Anerkennung für die Landsmannschaft fand Editha Westmann MdL, Landesbeauftragte für Heimatvertriebene, Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler sowie BdV-Landesvorsitzende in Niedersachsen. Auch Dr. Bernd Fabritius, Präsident des Bundes der Vertriebenen und Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, gratulierte zum 70. Jubiläum und lobte die Arbeit und das Engagement der Landsmannschaft Schlesien.

Ein weiteres Grußwort sprach der frisch ins Amt gewählte Präsident der Bundesdelegiertenversammlung/Schlesische Landesvertretung, Peter Beyer MdB. Er war tags zuvor von der Bundesdelegiertenversammlung einstimmig als

Nachfolger von Dr. Gotthard Schneider zum neuen Präsidenten gewählt worden. Die Festansprache hielt Horst Milde, langjähriges Mitglied des Niedersächsischen Landtages und von 1990 bis 1998 dessen Präsident. In bewegenden Worten erinnerte er an das leidvolle Schicksal von Millionen Heimatvertriebenen und ließ die Geschichte der Landsmannschaft Schlesien Revue passieren.

Nach der Festrede folgte der eigentliche Höhepunkt des Tages. Festredner Horst Milde wurde für seine Verdienste um Schlesien und Deutschland mit dem Schlesienschild ausgezeichnet, der höchsten Auszeichnung, die von der Landsmannschaft Schlesien vergeben wird. Der 1933 in Breslau geborene SPD-Politiker zeigte sich sichtlich bewegt über die große Auszeichnung, die ihm vom Bundesvorsitzenden Stephan Rauhut im Namen der Landsmannschaft verliehen wurde.

Der Bundesvorsitzende Stephan Rauhut schloss den offiziellen Teil der Veranstaltung mit dem Dank an alle Mitwirkenden und die Helfer, insbesondere an die Bundesgeschäftsstelle, und lud zum geselligen Ausklang ein.

Renate Sappelt



09) „Thermostate der Nachbarschaft“. Junge Aktion (JA) der Ackermann-Gemeinde feierte virtuell ihr 70-jähriges Jubiläum

„Thermostate der Nachbarschaft“

Junge Aktion feierte virtuell ihr 70-jähriges Jubiläum

Auf 70 Jahre kann die Junge Aktion (JA), der Jugendverband der Ackermann-Gemeinde, heuer zurückblicken. Coronabedingt gab es nur eine Feierstunde im Internet, an der via Zoom ca. 100 Personen aus Deutschland, Tschechien, Österreich und sogar Frankreich teilnahmen.

Die Generalkonsulin der Tschechischen Republik Kristina Larischová dankte der JA „für die unermüdliche Arbeit für die deutsch-tschechische Nachbarschaft und Verständigung“ durch die Begegnung von Jugendlichen. „Ich kenne und schätze die Arbeit der Jungen Aktion“, stellte sie fest.

„Was wären wir ohne Euch Junge. Die Ackermann-Gemeinde ist ohne die Junge Aktion unvorstellbar“, machte Martin Kastler, der Bundesvorsitzende der Ackermann-Gemeinde, deutlich. „Ihr seid wie Thermostate der deutsch-tschechischen Nachbarschaft: ihr wisst, bei welchem Wetter mit welchen Maßnahmen und Methoden ihr die Nachbarschaft gestalten könnt. Nicht abkühlen



„Viel Mut und Elan für die Zukunft“ wünschte die Generalkonsulin der Tschechischen Republik Kristina Larischová, neben ihr JA-Bundessprecher Matthias Melchersiert.

und nicht überhitzen. Alles Gute für die kommenden 70 Jahre“, betonte Kastler.

Vom Schloss Wörth a.d. Donau, wo 1950 erstmals die Junge Aktion als Gruppe aktiv war, richtete in ihrer Videobotschaft die Landtagsabgeordnete Sylvia Stierstorfer, Beauftragte der Bayerischen

Staatsregierung für Aussiedler und Vertriebene, das Wort an den Jubelverband. „Ich bin tief beeindruckt davon, was Sie leisten – ehrenamtlich für eine gute Verständigung mit Tschechien“, würdigte Stierstorfer die Junge Aktion.

Der frühere tschechische Schulminister Ondřej Liška bekannte, dass die JA einen großen Platz in seinem Herzen habe. Bei der Begegnung mit den Leuten der Jungen Aktion sei er auf Gleichgesinnte gestoßen, die sich ebenso für Verständigung engagierten. „Ich bewundere die Junge Aktion dafür, dass sie sich schon mehrfach neu erfunden hat. Sie hat etwas Universelles, ein Narrativ aufgebaut, das sie sich immer wieder vergegenwärtigt: auch heute braucht es Verständigung“, lobte Liška.

Die Festrede mit geschichtlichen Bezügen hielt Prof. Dr. Barbara Krause, die auf die Schwerpunkte und Hintergründe der JA-Arbeit in den zurückliegenden sieben Jahrzehnten einging.

Markus Bauer

Bauer (1); Privat (1)

Aspekte der Breslauer Geschichte – Reformation, Judentum, Universität

In dem neuen Buch „Aspekte der Breslauer Geschichte – Reformation, Judentum, Universität“ stellt Prof. Arno Herzig die prägenden Komponenten dieser fruchtbaren Kultursymbiose dar. Seine Aufsätze befassen sich mit der Entwicklung des konfessionellen Lebens einschließlich seiner zahlreichen Auseinandersetzungen, des sich gegen alle Widerstände und Schikanen zu einem maßgeblichen Kulturträger entwickelnden Breslauer Judentum und der Universität, die trotz aller Behinderungen für einen neuen Aufschwung des geistigen Lebens sorgte. Arno Herzig ist Historiker mit

dem Schwerpunkt Frühe Neuzeit. Nach dem Studium von Geschichte, Germanistik und Geographie lehrte er bis zur Emeritierung 2002 am Historischen Seminar der Universität Hamburg. Arno Herzig publizierte Schriften zur deutsch-jüdischen Geschichte, zur Reformations- und Konfessionsgeschichte.

Prof. Arno Herzig, Aspekte der Breslauer Geschichte – Reformation, Judentum, Universität, 112 Seiten, gebunden, 12,90 Euro, zzgl. Versandkosten erhältlich bei Schlesische Schatztruhe, Brüderstraße 13, 02826 Görlitz, Tel. 03581 402021.

10) Archiv des Heimatkreises Leitmeritz in Fulda gesichert.

Landesbeauftragte mit Freundeskreis Fulda-Leitmeritz/Litomerice e.V. in Fulda

Archiv des Heimatkreises Leitmeritz in Fulda gesichert

Landesbeauftragte mit Freundeskreis Fulda-Leitmeritz/Litomerice e.V. in Fulda

Fulda. (dod) Anlässlich eines Ortstermins im Fuldaer Stadtarchiv überzeugte sich Landesbeauftragte Margarete Ziegler-Raschdorf gemeinsam mit dem Freundeskreis Fulda-Leitmeritz e.V. von der großartigen Verantwortungsübernahme der Stadt Fulda über

Archiv und Heimat-sammlung des Heimatkreises Leitmeritz e.V.



Dieser hatte sich als Träger der Heimat-sammlung im Jahr 2018 aufgelöst und die Sammlung in das Eigentum der Stadt Fulda übergeben. Die Vorsitzenden des parallel und auch weiterhin bestehenden Freundeskreises Leitmeritz e.V., Otto Gruß und Peter Kubicek sowie der BdV-Kreisvorsitzende Rudolf Bauer zeigten sich ebenso wie alle Teilnehmenden hochbeeindruckt über den Stand und die hohe Qualität der Archivierungsarbeiten. Die Stadtarchivarinnen Beate Kann und Laura Wagner empfingen die Gruppe und gaben Erläuterungen über ihre Arbeit im Archiv der 1275 Jahre alten Barockstadt Fulda.

Archivarin Wagner führte die Besuchergruppe durch die Räume und informierte über die Art ihrer Herangehensweise bei der Dokumentation des Nachlasses des Leitmeritzer Heimatarchivs, mit dessen Verzeichnung sie im Juli 2019 begonnen habe. Die Übernahme sei für die Stadt Fulda wichtig, da die Ankunft

und Integration der Heimatvertriebenen ein wichtiges Element der jüngeren Fuldaer Stadtgeschichte darstelle.

Sie zeigte den Besuchern das noch zu bearbeitende Material wie Archivgut und Akten, erläuterte den Weg der Erfassung, das Anlegen des Datensatzes und der Fotodokumentation. Das angewendete System konnte sogleich auch entsprechend getestet werden. Archivarin Laura Wagner zeigte sodann die besonderen Objektgruppen, die mithilfe der Fördermittel des Hessischen Ministeriums des Innern und für Sport inventarisiert, katalogisiert, digitalisiert und wie die kirchliche Prozessionsfahne konserviert werden konnten.

Ziegler-Raschdorf freute sich über die Unterstützung, die sie als Landesbeauftragte vermitteln konnte und die auch eine Wertschätzung gegenüber der Stadt Fulda darstelle: „Ich bin der Stadt Fulda außerordentlich dankbar für die Verantwortungsübernahme für diese Heimatsammlung, die auch eine finanzielle Verantwortungsübernahme bedeutet. Fulda identifiziert sich damit mit den nach dem Zweiten Weltkrieg in Fulda angekommenen heimatvertriebenen Sudetendeutschen aus Leitmeritz und ihrem Schicksal. Die Aufnahme ihrer Heimatsammlung in die städtischen Sammlungen ist ein Zeichen ihres endgültigen Angekommenseins in Fulda. Ich freue mich außerdem, wenn einzelne Objekte in absehbarer Zukunft in einer



Der Vorsitzende des Freundeskreis Otto Gruß, Stadtarchivarin Laura Wagner, Vorstandsmitglieder Horst Zander und Rudolf Bauer, Landesbeauftragte Margarete Ziegler-Raschdorf, Schatzmeister Rudolf Schön, Co-Vorsitzender Peter Kubicek. (V.l.n.r.)

Dauerausstellung im Vonderau-Museum präsentiert werden können.“

Unter Führung der Archivarin besichtigte die Gruppe auch die von der Stadt Fulda neu angemieteten klimatisierten Magazinräume in der Rabanusstraße, um einen Eindruck zu erhalten, wie die bereits erfassten und für die Langzeitarchivierung verpackten Objekte gelagert werden und welchen Umfang diese, lediglich einen Teil der Gesamtmasse umfassenden Gegenstände haben. „Es sind fast 2.000 Museumsobjekte und ca. 2.300 Bücher hier gelagert. Bereits erfasst bzw. digitalisiert ist auch der wesentliche Teil der Ortsakten, die ein Kernstück des Leitmeritzer Bestandes darstellen und in denen unterschiedlichste Dokumente und Informationen nach Orten gegliedert zusammengefasst sind. Von 216 Ortsakten liegen bereits Digitalisate vor, woraus sich die stolze Summe von 30.166 Scans ergibt“, erläuterte Lau-

ra Wagner den interessierten Besuchern. Diese zeigten sich beeindruckt und begeistert von der hochqualifizierten, professionellen Arbeit der Archivarin, die damit das wertvolle Erbe der Leitmeritzer Heimatvertriebenen sichern und bewahren helfe. Der Vorsitzende des Freundeskreises Leitmeritz und ehemaliges Mitglied des Heimatkreises Leitmeritz, Otto Gruß, dankte Laura Wagner im Namen aller Anwesenden herzlich für ihre überaus kompetenten und freundlichen Informationen und die sachkundige Führung durch die Archivräume: „Es ist bewundernswert, wie Sie sich um die Einlagerung in den verschiedenen Räumen gekümmert haben, um alles zu ordnen und zu katalogisieren. Ich bin beeindruckt, mit welchem großem Aufwand jedes Blatt und Objekt gesichtet, einzelne beschädigte Unterlagen stabilisiert und repariert und sodann im Computer erfasst werden.“

11) Wissenschaftliche Fachtagung der Kulturstiftung stellt Kultur und Architektur Livlands vor



Pressemitteilung

Nr. 18/2020

Wissenschaftliche Fachtagung der Kulturstiftung stellt Kultur und Architektur Livlands vor

Die wissenschaftliche Online-Fachtagung „Mittelalterliche Kultur und Architektur Livlands“ der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen versammelte am 3. Dezember ausgewiesene Fachleute zu diesem interessanten Thema. Die gesamte Veranstaltung wurde im Rahmen der Reihe „Kultur im Live-Stream“ der Kulturstiftung auf Youtube übertragen und ist dort als Aufzeichnung abrufbar.

In seinen einleitenden Worten betonte Reinfried Vogler, Vorstandsvorsitzender der Kulturstiftung, die Notwendigkeit, heute eher unbekanntere Regionen wie das historische Livland einem breiteren Publikum näherzubringen. Die spezifische und über Jahrhunderte gewachsene Architektur und Geschichte des Baltikums seien hochinteressant und ein wichtiger Teil der europäischen Kultur.

Als wissenschaftlicher Leiter der Tagung stellte daraufhin der Kunsthistoriker und Bauforscher PD Dr. Christofer Herrmann zunächst das am Institut für Kunstgeschichte und Musikwissenschaft (IKM) der Johannes Gutenberg-Universität Mainz angesiedelte Forschungsprojekt „MALIV“ (Mittelalterliche Architektur in Livland, maliv.eu) vor. Das Projekt ist in besonderem Maße den spezifischen Eigenheiten der livländischen Architektur gewidmet und verbindet derzeit Wissenschaftler aus Estland, Lettland, Dänemark und Deutschland.

Die historische Einführung in das mittelalterliche Livland übernahm Prof. Dr. Bernhart Jähnig, der sich bereits seit Jahrzehnten mit Livland beschäftigt. Der Historiker schilderte den Beginn der späteren Livländischen Konföderation mit dem Bau einer kleinen Kirche in Üxküül (Ikšķile) im späten 12. Jahrhundert und die Entwicklung hin zu einem Kreuzfahrerstaat des Schwertbrüderordens, der später im Deutschen Orden aufging.

Anschließend ging der Historiker Dr. Alexander Baranov auf die Verwalter der livländischen Provinzen ein, die sogenannten Landmeister. Obwohl sie auch Verhandlungen mit anderen Landesherrn innerhalb Livlands und außerhalb seiner Grenzen zuständig waren, war ein Großteil ihrer Aufgaben doch militärischer Art. Dementsprechend, so zeigte Alexander Baranov in seinem

Berlin, 07.12.2020

Bonner Geschäftsstelle
Godesberger Allee 72-74
53175 Bonn
Telefon: +49 228 915 12 20

Berliner Büro
Brunnenstraße 191
10119 Berlin
Telefon: +49 30 863 355 10

Mail:
presse@kulturstiftung.org

www.kulturstiftung.org



Vortrag auf, fanden viele Landmeister einen gewaltsamen Tod – auf dem Schlachtfeld oder gar durch Mord.

Die historischen Einordnungen ergänzte Dr. Herrmann um architektonische Einblicke. Hier seien bis heute Kulturimporte zu erkennen, die besonders die Anfangszeit Livlands prägten. Im Detail zeigten sich dann auch spezifische Eigenheiten an zunächst unspektakulär erscheinenden gotischen Befestigungsbauten. Aus den diversen Einflüssen von Bautraditionen etwa aus Westfalen, dem Rheinland und Preußen, die aus dem Ausland angeheuerte Fachleute mitgebracht hatten, und dem eigenen Stil der Region entstand so eine eigene, livländische Mischung.

Dass dies auch am Rigaer Dom nachvollzogen werden kann, zeigte die Kunsthistorikerin Dr. Agnese Bergholde-Wolf in ihrem Tagungsbeitrag. Die geometrisch klaren Formen erinnerten in den Arkaden an norddeutsche Architektur, in den Gewölben sei aber auch der Einfluss westfälischer Architektur zu erkennen. In dem beeindruckenden und massiven Bauwerk bildeten die Einflüsse, die auch verschiedene Entstehungsphasen begleiteten, eine Einheit, erklärte Dr. Bergholde-Wolf.

Ähnlich verhält es sich bei der Burg Narwa (Narva), wie der Archäologe Dr. Villu Kadakas darlegte. Obwohl die Burg und die Stadt Narwa nie zu einem administrativen Zentrum Livlands wurden, entstand hier im Mittelalter ein Wehrbau, der bis heute zu den beeindruckendsten Burgen des Baltikums zählt. Dies ist der Lage an der Grenze zu Russland geschuldet und wurde auf der anderen Seite des Grenzflusses mit dem Bau der Festung Ivangorod beantwortet. Heute befindet sich hier die Außengrenze der EU zur Russischen Föderation und die in mehreren Etappen restaurierte Burg Narwa zeigt das Interesse der Esten an ihrer Geschichte.

Das Selbstverständnis der baltischen Staaten war das Tagungsthema des Kunst- und Kulturwissenschaftlers Prof. Dr. Ojars Sparitis. Er legte dar, dass die mittelalterliche Kunst und Architektur Livlands zu einem identitätsstiftenden Motiv geworden sind. Sie seien jedoch im Laufe der Geschichte oft propagandistisch ausgenutzt worden. Die Forschung wurde politischen Zwecken untergeordnet und so entstanden tendenziöse, nationale Sichten, die dem gerade herrschenden Imperium dienen sollten. Heute begreife man die baltische Geschichte jedoch als die eines Raumes, in dem viele Kulturen in einen gegenseitigen Austausch traten, gefördert und bedingt durch Handelsbeziehungen, besonders durch die Hanse.

Abschließend dankte Reinfried Vogler den Referierenden für den Überblick über die Kultur und Geschichte Livlands und den Einblick in die heutige Sichtweise der Balten. Die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit sei ein wichtiger Grundpfeiler für Gegenwart und Zukunft.

- Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen



Weitere Informationen zum MALIV-Projekt finden Sie auf den entsprechenden Webseiten unter: www.maliv.eu

Die Fachtagung ist als Aufzeichnung in zwei Teilen auf dem Youtube-Kanal der Kulturstiftung abrufbar unter: www.bit.ly/kulturstiftungvideo



Privatdozent Dr. Christofer Herrmann, wissenschaftlicher Leiter der Fachtagung
©Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, beide Fotos



Referierende (v. l.) Prof. Dr. Bernhart Jähmig, Dr. Alexander Baranov, PD Dr. Christofer Herrmann,
Dr. Agnes Bergholde-Wolf und Thomas Konhäuser, Geschäftsführer der Kulturstiftung



12) Wahl-Frust und Posten-Lust. Rumänien: Welche Überraschungen die Parlamentswahlen brachten

Wahl-Frust und Posten-Lust

Rumänien: Welche Überraschungen die Parlamentswahlen brachten

Die für den 6. Dezember 2020 anberaumten Parlamentswahlen sollten nach dem Willen des Staatspräsidenten Klaus Johannis endlich Klarheit in die politischen Machtstrukturen des EU-Landes bringen.

Es ging einerseits um die Stärkung der national-liberalen Regierung unter Ludovic Orban (PNL), aber vor allem um die Schwächung des sozialdemokratischen Einflusses im Parlament. Wenige Stunden vor der Schließung der Wahllokale gab es dafür berechtigte Hoffnungen, dass die PNL führte – laut Vorhersagen mit einigen Prozentpunkten.

Doch es kam ganz anders: Die Sozialdemokratische Partei PSD schnitt mit 28,9 Prozent besser ab als die liberale PNL mit 25,19 Prozent. Im Parlament werden außerdem die Allianz für die Vereinigung der Rumänen (AUR) mit 9,08 Prozent und der Ungarnverband UDMR mit 5,74 Prozent vertreten sein. Traian Basescus Volksbewegung PMP und Victor Pontas Kleinpartei Pro Romania verfehlten die 5 Prozent-Hürde.

Rechtsaußen-Partei im Parlament

Der Einzug der bisher kaum bekannten, erst Ende 2019 gegründeten Rechtsaußen-Partei AUR kam völlig überraschend und bereitet den etablierten Parteien reichlich Sorgen.

Denn die Allianz – die viele Stimmen von der Diaspora holte – ordnet sich selbst als rechtsorientiert, konservativ, christlich, familienfreundlich, unionistisch und antimarxistisch ein – will jedoch nicht „extremistisch“ genannt werden.

Ihre Mitglieder werben für die Vereinigung Rumäniens mit Bessarabien (Republik Moldau), sind teilweise streng ortho-



Parlamentswahl in Rumänien.

dox, wehren sich öffentlich gegen Pandemie-Einschränkungen und Impfstrategien. Auch gegen die nationalen Minderheiten und sogar gegen den Staatspräsidenten zeigten die AUR-Leute bereits ihre „geschärften Krallen“.

Gründe für die extrem niedrige Wahlbeteiligung von rund 31 Prozent führen Analysten vor allem auf die enttäuschte und frustrierte Wählerschaft zurück. Die wirtschaftliche Lage und die Pandemiebedingten Maßnahmen sowie die zögerlichen und teilweise falschen Reaktionen der Regierung sorgten bei großen Bürgerschichten für Unzufriedenheit und Perspektivlosigkeit. Allein das Schließen der Markthallen und die massiven Kontaktbeschränkungen im sozialen Umfeld führten zu Unmut und brachten den Nicht-Regierungsparteien Stimmenzuwachs.

Und noch eines muss klar sein: Selbst jene Partei, die rund 30 Prozent der Wählerstimmen eingefahren hat (PSD), ist durch die niedrigste Wahlbeteiligung seit 1990 nur von 10 Prozent des Wahlvolkes „legitimiert“. Wer wird also im Parlament die „Geschicke des Volkes“ bestimmen?

Vor diesem Hintergrund liefen zehn Tage nach der Wahl noch Verhandlungen für die Bildung der neuen Regierung und die Besetzung der wichtigsten Ämter in Senat und Abgeordneten-Kammer. Beim „Posten-Geschacher“ – den Präsident Klaus Johannis in seiner Art mitspielt und mitgestaltet – gab es erst den Rücktritt des Premiers Ludovic

Orban, der aber Chef der PNL-Partei bleibt.

Johannis benannte den amtierenden Verteidigungsminister Nicolae Ciuca (parteilos) zum geschäftsführenden Regierungschef, während die Regierungspartei kurz darauf den Finanzminister Florin-Vasile Citu als Ministerpräsident vorschlug. Natürlich haben auch die Sozialdemokraten ihren Premier-Vorschlag im Koffer, mit dem sie zu Beratungen am 14. Dezember gehen wollten. Doch Alexandru Raflia befindet sich coronabedingt in Quarantäne und hat prinzipiell keine Chancen.

Vertreter der Ungarn bekommen wichtige Posten

Spannungen gibt es zwischen den Koalitionsparteien PNL und USR-Plus. Dacian Cioloș (war schon mal Regierungschef) will Orban beerben, dieser wiederum will auf den Sessel des Leiters der Abgeordneten-Kammer. Dorthin will auch USR-Plus-Ko-Präsident Dan Barna. Und das Ringen um die Macht-Positionen geht weiter – u.a. auch mit der Wortmeldung des Temeswarer Bürgermeisters Dominic Fritz.

Klar ist: Wichtige Posten bekommen auch die Vertreter der Ungarn, da ihre UDMR in die Mitte-Rechts-Regierung eintreten will.

Fazit: Alle „guten“ Ämter in Regierung und Parlament werden wohl ohne die PSD verteilt – ein langsehnter Wunsch, den auch Staatschef Johannis mehr als einmal öffentlich geäußert hat.

Wie es mit der Pandemie weitergehen wird? Wie Rumänien 2021 wirtschaftlich hochkommt? Und welche Überraschungen das enttäuschte Wahlvolk noch bringen wird? Man darf gespannt sein ...

D.G.